

# Wildbader Chronik.

Nr. 145. (2. Blatt)

Samstag, 7. Dezember 1907.

43. Jahrgang.

## Fern im Süd!

Humoreske von B. Nittwege r.

Nachdruck verboten.

Dr. Adolf Schmidt, Neusprachler, Oberlehrer an einem Berliner Realgymnasium, weiß nicht recht, wie er zu einer besseren Hälfte kommen soll. Heiraten will er, das steht fest. Aber keine von diesen Berlinerinnen, das steht noch fester. Sie gefallen ihm nun mal nicht. Noch nicht einmal hat sein Herz stürmischer geschlagen in den Gesellschaften, die er mitmachte, noch nicht einmal hat ihn eine dieser wohlgezogenen höheren Töchter entzückt. Verliebt ist er bis jetzt nur zweimal gewesen. Zuerst in England in eine wunderbar schöne Miß mit goldblondem Haar und einem Teint, so was gibt's in Berlin überhaupt nicht! Im ganzen Deutschen Reich kann man einen solchen Teint vergebens suchen! Aber damals war er noch nicht in der Lage gewesen, an Gründung eines häuslichen Herdes denken zu können. Drei Jahre später hatte es ihm eine junge Französin angetan, ein ganz reizendes, brünettes Geschöpfchen mit Füßchen — solche Füßchen findet man eben nur bei einer Pariserin. Mademoiselle Fanchette war von geradezu bezaubernder Liebesswürdigkeit. Er hätte sie vom Fleck weg geheiratet, aber — nun — sie gab ihm einen Korb. In der onmutigsten Weise. Der Korb galt nicht seiner Person, sondern nur seiner Nationalität. Sie war eine gute Patriotin, die kleine Fanchette mit den entzückenden Füßchen. Ihr Großvater mütterlicherseits war an den Folgen eines bei Sedan erhaltenen Schusses gestorben. Nein, niemals würde sie einen von diesen Deutschen heiraten!

Bei Dr. Adolf Schmidt steht's trotz dieser trüben Erfahrung fest, daß er nur durch eine Ausländerin von seinem Junggesellentum erlöst werden könne. Jetzt ist er ein gemachter Mann. Von einem Onkel hat er ein gar nicht so unbedeutendes Vermögen geerbt. Er muß sein Glück entschieden noch einmal versuchen auf einer Auslandsreise, die ja für einen Neusprachler ohnehin nur nützlich sein kann. Ein dreimonatlicher Urlaub wird ihm bereitwillig gewährt und frohgemut schüttelt Dr. Adolf Schmidt den Staub der Reichshauptstadt von den Füßen, um das Land der Pharaonen aufzusuchen. Er macht die bekannte Tour und die Zeit vergeht wie im Flug. Er vermeidet ängstlich deutsche Hotels, nennt sich nicht Schmidt, sondern Smith und sucht nur Anschluß an Engländer und Franzosen. Beide Sprachen beherrscht er vollständig. Aber ein seltsames Pech verfolgt ihn in Bezug auf seine Zwecke. Alle jüngeren weiblichen Wesen, mit denen das Geschick ihn zusammenführt, sind entweder verheiratet oder mordshäßig. Verschiedene Töchter Albions jagen ihm mit ihren „langen Zähnen“ geradezu einen Schauer ein,

und ihr ewig „shocking“ findet er mehr wie langweilig. Eine magere Französin auf der Grenze zwischen zwanzig und dreißig sucht ihn in Kairo zu bestreichen. Sie ist im Gegensatz zu Fanchette offenbar ganz ohne Vorurteile gegen Deutschland. Als ihr Dr. Schmidt, in der Hoffnung, sie los zu werden, seinen Stand und Namen nennt und Berlin als seinen Wohnort, da beginnt sie vom Weltfrieden zu schwärmen und läßt deutlich durchblicken, daß sie gern bereit sein würde, „à Berlin“ überzukedeln. Dr. Schmidt reißt ganz heimlich aus Kairo ab.

Schon sind zwei Monate seines Urlaubs um und er ist seinem Zweck noch nicht näher gekommen. Dafür hat er viel neues und interessantes gesehen, hat Pyramiden bestiegen, Wüstenritte unternommen und ist auf dem Nil hin- und hergedampft. Vereuen wird er die Reise nicht, auch wenn sie nicht zum eigentlichen Ziel führen sollte. Und es ist ja auch noch nicht alles verloren. Wer weiß, ob ihm das Glück nicht noch günstig ist. Durch Spanien und Frankreich denkt er sich langsam heimwärts zu schlängeln. Er träumt von glutäugigen Andalusierinnen, das wäre mal etwas ganz anders. Und reizend, berückend sollen sie sein, diese südlichen Schönheiten mit den wohlklingenden Namen.

„Juanita Schmidt, geb. del'Orviato oder so ähnlich“ — ha — da würden die Kollegen Augen machen! In Sevilla hält sich Dr. Schmidt mehrere Tage auf, ohne Anschluß zu finden. Die schönen Andalusierinnen sind wenig zugänglich. Halbverschleiert wandeln die Donnas durch die Straßen, ab und zu trifft auch wohl ein glühender Blick unter der Mantille hervor den Vorübergehenden, aber das kann ihn nichts nützen. Nachdem er alle Sehenswürdigkeiten Sevillas gründlich besichtigt hat, setzt Dr. Schmidt seine Reise weiter fort. Und endlich — im Coupé auf der Fahrt zwischen Sevilla und Madrid, beichert ihm das Schicksal eine Reisegesellschaft, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Eine englische Familie. Mann, Frau und zwei halberwachsene Söhne, offenbar in günstigen Verhältnissen und dabei von großer Liebesswürdigkeit. Nun könnten freilich die liebenswürdigsten Eltern und die vortrefflichsten Söhne dem heiratslustigen Oberlehrer nichts helfen. Aber da ist noch jemand: eine bildhübsche, goldblonde Miß mit einem Teint! So 'was sucht man im ganzen deutschen Reich vergebens! „Miß Ellen“, so wird sie angeredet, was darauf schließen läßt, daß sie nicht verwandt mit der Familie ist. Vermutlich eine „governess“. Aber eine ganz entzückende! Gott, wenn er an diese Berliner Lehrerinnen denkt! Wenn sie hastigen Schrittes, einen Packen Heste unter dem Arm, nachlässig oder wenigstens mit puritanischer Einfachheit gekleidet, durch die Straßen rennen — nein — eine Berliner Lehrerin würde er niemals heiraten, so sehr auch

das Wissen bei Frauen ihm imponiert. Aber diese Miß Ellen — chic von Kopf bis zu Fuß! Und diese gutgeputzten Hände! Füßchen hat Miß Ellen, so reizend, wie weiland Mademoiselle Fanchette. Wahrlich, die Vorzüge der Engländerin sind hier vereinigt mit dem Charme und der Grazie der Pariserin!

Dr. Schmidt ist schon nach kurzer Zeit in eifrigem Gespräch mit der angenehmen Reisegesellschaft und aus der Unterhaltung entnimmt er, daß seine Vermutung richtig war. Miß Ellen ist die Lehrerin der beiden Knaben, die während des Aufenthaltes in Ägypten nicht ganz ohne Unterricht bleiben sollten. Dr. Schmidt hat eigentlich direkt nach Madrid fahren wollen, da aber seine neuen Bekannten in Cordoba Station zu machen gedenken, entschließt er sich sofort, auch seinerseits die Reise zu unterbrechen. Es macht ihm ganz besonderes Vergnügen, daß die Engländer ihn offenbar für einen Landsmann halten. Er hat sich nur einfach als „Smith“ vorgestellt; sein Englisch muß entschieden einwandfrei sein. Es ist ja nicht nötig, seine Nationalität extra zu betonen. Wer weiß, ob seine Reisefahrten gegen einen Deutschen ebenso zuvorkommend sein würden, und es liegt ihm viel daran, die Bekanntschaft fortzusetzen. Er ist schon bei der Ankunft in Cordoba bis über die Ohren in die reizende Miß Ellen verliebt und sie ist mindestens sehr befriedigt von seiner Unterhaltung, Mister und Mistress Harper haben während der Fahrt ein ziemlich dauerhaftes Schläschen gehalten; die beiden jüngeren Harpers betrachteten sich eifrig die Gegend vom Fenster und so hat er mit seinem schönen Gegenüber ein langes Zwiegespräch führen können, hat mit ihr von Kairo und den Pyramiden geschwärmt und ihr offenes frisches Wesen hat ihn vollständig bezaubert. Diese sichere Art im Verkehr mit Herren ist's die ihm besonders imponiert. Und Dr. Adolf Schmidt ist glücklich, daß ihm Tage des Zusammenseins mit dem Gegenstand seiner Schwärmerei bevorstehen. Sie müssen ihn zum Ziel führen!

In Cordoba angelangt, ist es selbstverständlich, daß er dasselbe Hotel aussucht, wie die Familie Harper und beim Abendessen werden Pläne für die gemeinschaftliche Besichtigung der Stadt und der Umgebung gemacht. Mister Harper und seine Gattin erklären aber, erst einen Ruhetag nötig zu haben. Da verabreden die jungen Leute — mit Wonne zählt der gesetzte Oberlehrer zu ihnen — eine Partie nach Medina Appahra, dem spanischen Versailles.

Die Eltern sind einverstanden, ihre Söhne und Miß Ellen unter Mister Smiths Schutz die Tour machen zu lassen und am folgenden Tage zieht die kleine Karawane frohgemut ab. Dr. Schmidt zu Pferd, Miß Ellen und die Knaben auf Eseln. Bob und Harry sind so rücksichtsvoll, voranzureiten.

Miß Ellen scheint sehr befriedigt von der

### Karl Sigelen, Uhrmacher u. Optiker, Pforzheim,

Deimlingstr. No. 9. — Telefon 791.

#### Grösstes Uhren-Lager am Platze.

Special-Geschäft für Uhren, Optik und Goldwaren.

Billige Preise.

Anerkannt beste Fabrikate.

Reparaturen

jeder Art gut und billig. — Garantie.

Genf 1896.

Karl Sigelen, Pforzheim.

Alleinvertreter der

Union Horlogerie

Gesellschaft vereinigter Schweizer u. Glashütter Uhrenfabrikanten.

Biel, Glashütte I. S., Genf.

Paris 1890.





Partie. Ihr Grauchen trobt gemächlich neben dem Ross ihres Begleiters her und sie lauscht dessen Erklärungen über Land und Leute — Dr. Schmidt hat die halbe Nacht dazu benutzt, sich in seinem Reisehandbuch ordentlich zu orientieren — mit großer Aufmerksamkeit.

Heimwärts ist die Gruppierung wieder dieselbe. Bob und Harry sind ein Herz und eine Seele mit dem Führer und kümmern sich nicht im mindesten um das hinter ihnen reitende Pärchen.

Dr. Schmidt kann nicht umhin, die beiden jungen Engländern für tadellos erzogene Knaben zu erklären. „Gewiss ist das Miss Ellens Verdienst?“

„O nein, durchaus nicht. Ich bin ja erst seit einem halben Jahr bei Harpers,“ erwiderte das junge Mädchen, „ich habe den Platz nur angenommen, um ein Stück Welt kennen zu lernen. Nach der Rückkehr besuchen meine Zöglinge wieder die Schule und ich lehre in meine frühere Stellung zurück. Der Abschied von den prächtigen Menschen wird mir nicht leicht werden. Aber das ist eben das Los aller im Beruf stehenden Mädchen, nirgends ein festes Zuhause zu haben.“

Miss Ellen sieht so traurig und so reizend aus bei diesen Worten, daß der Oberlehrer seine Gefühle nicht länger beherrschen kann. Und „frisch gewagt ist halb gewonnen!“

„O, dear Miss,“ so beginnt er. „Sie kennen mich erst seit gestern, aber wenn Sie mir gestatten wollten — wenn Sie sich entschließen könnten — auch ich sehne mich nach einem traulichen Heim! Wenn ich hoffen dürfte, daß Sie meine Gefühle erwidern könnten, der glücklichste der Menschen würde ich sein.“ Dr.

Schmidt hält einen Augenblick inne, dann gibt er sich einen Ruck und fährt fort: „Freilich — Sie müßten mir als mein Weib nach Deutschland folgen —“ Er schaut Miss Ellen lebend, beschwörend an. Wenn sie Anstoß daran nehme! Aber länger durfte er ihr's doch nicht verschweigen.

Miss Ellens Augen leuchten auf: „O, nach Deutschland, Mister Smith —“

In reinstem Deutsch klingen diese Worte an sein Ohr und aufatmend spricht er, ohne weitere Ueberlegung sich gleichfalls seiner Muttersprache bedienend: „Nicht Smith, Schmidt, Dr. Adolf Schmidt Oberlehrer an einem Realgymnasium in Berlin —“

„In Berlin, o, das ist ja herrlich! Ich wohne ja auch in Berlin, bin Lehrerin an einer höheren Mädchenschule. Zu Ostern laufe ich Urlaub ab, dann lehre ich nach Berlin SO, zurück —“

„Berlin SO? Nein ist's möglich? Auch ich wohne in der Gegend — Oranienplatz —“

„Ganz wie ich — am Elisabethufer —“

„Das ist aber toll, gerade wie ich. Elisabethufer, Nr.“

Und wie aus einem Mund rufen beide dieselbe Hausnummer. Und der Oberlehrer begreift mit einemmal, warum ihm Miss Ellen vom ersten Augenblick an so bekannt erschienen ist. Sicherlich ist er hundertmal an ihr vorübergegangen, so wie eben die Bewohner einer Berliner Mietskaserne aneinander vorüberzugehen pflegen. Und dazu reist man nach dem ersten Süden! O, Adolf Schmidt, was bist Du für ein G — hm — aber das ist ja nun einerlei! Ob Miss oder Fräulein — reizend ist sie, lieb und hübsch und klug! Und ohne diese

Reise hätte er sie ja doch nimmermehr gefunden. Miss Ellen ist mit einemmal ganz still geworden. Die plötzliche Entdeckung hat sie aus der Fassung gebracht und nun erinnerte sie sich der an sie gestellten Frage. Dr. Adolf Schmidt weiß immer noch nicht, ob seine Liebe Erwiderung findet. „Meine liebe, teure Ellen,“ so beginnt er feierlich —

„Helene,“ verbesserte sie — „Harpers haben mich umgetauft.“

„Also, meine liebe, teure Helene, Sie sind mir noch eine Antwort schuldig. Darf ich hoffen, daß das Glück, welches ich fern im Süd“ gefunden habe, mir im Norden weiter blühen wird? Helene, ich bitte Sie, jagen Sie „ja!“ —“

Und Fräulein Helene Köckeritz aus Frankfurt an der Oder wird sehr rot und nicht und dann spricht sie leise — und niemals hat Dr. Adolf Schmidt seine Muttersprache so über alle Begriffe wohlklingend gefunden —

„Wir kennen uns zwar noch recht wenig, aber es soll ja eine Liebe auf den ersten Blick geben. Und ich hatte gestern gleich das Gefühl, als könnt ich Ihnen recht von Herzen gut sein. In uns beiden hat sicherlich unbekannt die Landmannschaft gewirkt.“

Dr. Adolf Schmidt läßt seine reizende Braut in dem Glauben. Niemand macht sich gern lächerlich und sehr lächerlich erscheint er sich jetzt mit seiner Verachtung der heimischen Weiblichkeit. Aber freilich — besteht für ihn kein Zweifel, daß es eben in ganz Berlin, ja im ganzen deutschen Reich nur gerade ein einziges so allerliebstes Mädchen gibt.

Sonderbarerweise soll schon mancher Bräutigam vor ihm derselben Ansicht gewesen sein.

Pforzheim.

# Heinrich Prestinari, Juwelier,

Grossh. Bad.



Hoflieferant.

Bahnhof-Strasse 12,

Telephon Nr. 357

empfiehlt zu äusserst billigen Preisen sein grosses reichhaltigen Lager in:

hochmodernen

Juwelen, Gold-, Silber-, Double- und Alfenidewaren,  
Herren- u. Damen-Uhren

in Gold, Silber, Tula und Double,  
erstklassige Fabrikate. 2jährige Garantie

schwer versilberte Bestecke

in einfachen und modernen Stilen, in allen Preislagen,

echt silberne Bestecke u. Tafelgeräte, Kleinsilberwaren,  
wie: Cigaretten Dosen, Bonbonniers etc.,

aparte Spazierstöcke,

sowie viele reizende Neuheiten.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

## Druck-Arbeiten

aller Art liefert in eleganter Ausführung rasch und billig

A. Wildbrett's, Buchdruckerei.



# Auf Credit! Auf Credit!

Billigste, vorteilhafteste und angenehmste Einkaufsquelle in  
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben.

Grosse Auswahl in  
Manufakturwaren, Pelze, Stiefel, Schirme, Gardinen, Portièren etc.

Grosses  
Möbellager, ganze Ausstattungen. Geringe Anzahlung, reellste Bedienung,  
bequeme Abzahlung. Strengste Discretion.

**Julius Ittmann Nachf., Pforzheim.**

Waren- und Möbel-Credithaus.  
Westl. Karl-Friedr.-Str. 53.

vis-à-vis dem  
Bohnenberger Schösschen.

Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung.

**Ehr. Rüdinger,** ältestes  
Schuhgeschäft  
Pforzheim's, Deimlingstr. 41.

nächst der Auerbrücke.

## Weihnachts-Ausverkauf

Ich verkaufe, um damit zu räumen eine grosse Partie

### Herren-Stiefel,

Kalbleder und Boxcalf, **Schnür- u. Zugstiefel**, echt  
Goodyear, meistens Länge 44 und 45, früher Mk. 15.—,  
jetzt **10 Mark.**

Ebenso seinen Posten

### — Damen-Stiefel, —

Kalbleder, **Schnür- u. Knopfstiefel**,  
Nr. 36, früher Mk. 10—12.  
jetzt **6 bis 8 Mark.**

### Spezialität

und zuverlässige Bezugsquelle  
für

### Jagd- u. Touristen-Stiefel

von **15 bis 25 Mark.**

Handarbeit.



M. Ruoff, chem.

## Geschäfts-Bücher

in den dauerhaftesten Einbänden empfiehlt

**Chr. Wildbrett,**  
Papierhandlung.

## Frauen

kauft nur Elek-  
tra-Kerzen, das  
ist die einzige,  
die den Weltmarkt beherrscht.  
Beim Guss leicht beschädigte  
billiger, per Dtz. **50, 75, 85 u.**  
**1.10** hier bei: **A. Heinen Drog.**



## Wein-Handlung

von

## Chr. Kempf.

empfehlen ihr großes Lager  
reingehaltener in- u. ausländischer  
Weine, in allen Preis-  
lagen. Fachweise und von 1  
Liter ab.



Eine wirklich schöne und sorgfältige  
**Handschrift**

gewinnt man nur durch  
**Einzel-Unterricht**

Da ich mich mit jedem einzelnen  
Schüler gewissenhaft beschäftige, erziele  
ich sowohl im Schönschreiben, als auch  
in

Buchführung,

Maschinenschreiben,

Korrespondenz, kaufmännischem

Rechnen, Wechsel-

lehre, Comptoir-Arbeiten,

Stenographie

etc. stets vorzügliche Erfolge.

Bin auch nach Kräften bemüht, meinen  
Schülern passende Stellung zu ver-

mitteln.

Eintritt zu einzelnen Kursen

jederzeit.

(6 Kursum 10—15 Mk.)

**Tages- und Abendkurse.**

Ausführliche Auskunft u. Prospekte

bereitwilligst durch die

Handelslehranstalt

„**Merkur**“

Pforzheim,

Telephon Nr. 1329.

Auswärtige erhalten Schüler-

Fahrkarten.

Dr. Lindenmeyer's

## Salus-Bonbons

**Sibirisch- / Malz- / Brusttee- / Bonbons**

empfehlen

Hofapotheker Lindenberger.



**Niemand versäume**  
meinen

# Totalausverkauf

in

**Herren- u. Knabenkonfektion**  
zu besuchen.

**Unerreichte Preise! Verkauf nur gegen bar!**

**Eduard Armbruster**  
Pforzheim.

Ich habe einen grossen Posten prachtvoller **englischer Paletots**  
so vorteilhaft eingekauft, dass ich zu Preisen

 **verkaufen** 

kann, wie ich sonst einkaufen muss.

## Also Einkaufspreise!

Ausserdem ist mein Lager in den neuesten Spitzen- und Seidenblusen,  
Ballkleidern, Wollblusen, Morgenröcken und Matinees, schwarzen Paletots und  
Jacken, Kinderpaletots, Kindermänteln, Mädchenkragen, Kinderkleidern etc. etc.

ganz neu assortiert.

**Eduard Armbruster**  
Pforzheim.